

DER VERLEGER HAT DAS WORT

## Gute Zeiten, schlechte Zeiten

Läuft es in der Wirtschaft rund, neigen wir dazu, die eigenen Stärken zu überschätzen. Der Mensch glaubt nämlich, er könne sich jeden Erfolg selber zuschreiben. So wird er nachlässig, hebt ab, verkennt die Gefahren und geniesst sorglos die guten Tage. Dabei steht der nächste Abschwung schon vor der Tür.

Warum ist das so? Wenn die Konjunktur brummt, herrscht eine grosse Nachfrage und ein zu knappes Angebot. Dann expandieren die Unternehmen, um die Nachfrage zu decken. Diese Ausweitungen übersteigen aber irgendwann wieder die Nachfrage; die Folge sind Überangebote und damit wieder magere Jahre.

Die Schweiz schwelgt nun schon eine geraume Zeit in einer Hochkonjunktur. Die allgemeine Sorglosigkeit macht Sorge. Denn Übermut, Leichtfertigkeit und Überschätzung breiten sich aus. Politische Luxusthemen haben Konjunktur. Die Politiker versprechen soziale Wohltaten und werfen mit dem Geld der Bürger um sich.

Aber auch bürgerliche Politiker werden in guten Zeiten sorglos und klopfen sich selber auf die Schultern. Eben erst noch war der jugendliche österreichische Bundeskanzler Sebastian Kurz «Hans oben im Dorf». Seine Regierung schien



ungefährdet, seit er 2017 die Wahlen mit dem grosssprecherischen Namen «Liste Sebastian Kurz – die neue Volkspartei (ÖVP)» haushoch gewonnen hat. Nun ist seine Koalitionspartnerin FPÖ wegen dem Vorsitzenden ins Straucheln geraten und ausgeschieden. Mittlerweile hat auch Kurz sein Amt als österreichischer Kanzler verloren. Hochmut kommt vor dem Fall.

«Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen», soll Goethe gesagt haben, der die Redensart aber seinerseits von Luther haben soll. Und immer dann, wenn es der Schweiz und den Schweizern gut oder allzu gut geht, denke ich bange an unseren Schweizer Psalm: «Betet, freie Schweizer, betet!»

E gfreuti Wuche.

*Christoph Blocher*